

## **Predigt zu Römer 15, 1-13**

*„Einander annehmen – zum Lob Gottes“*

„Jeder Mensch ist normal – bis du ihn kennen lernst!“ Dieses Sprichwort ist einfach nur wahr. Jeder Mensch hat Macken, Eigenarten, Dinge, die einfach komisch sind. Die man aber nicht immer auf den ersten Blick sieht. Sondern die man erst erkennt und bemerkt, wenn man ihn oder sie näher kennen lernt. Und je besser man jemanden kennt, desto mehr Macken wird man entdecken. Und mit diesem Entdecken beginnt dann auch das Ertragen, das damit dann immer einhergeht und nötig wird.

Wir haben Silvester wieder in unserem Freundeskreis verbracht. Das ist mittlerweile schon richtig Tradition. Wir drei Ehepaare verbringen den Jahreswechsel zusammen. Für mich einer der Höhepunkte des Jahres. Und Johannes, Grit und ich, wir kennen uns jetzt seid fast 14 Jahre. Davon haben wir die ersten drei Jahre unserer Freundschaft in Tabor sehr eng und intensiv gelebt. Ich würde sagen, man kann mit Fug und Recht behaupten: Wir kennen uns. Und damit auch unsere Macken. Und trotzdem bin ich jedes Jahr aufs Neue überrascht, wie schrullig wir eigentlich sind.

Der eine braucht immer mindestens zwei Stunden, in denen er seine Probleme und Gedanken noch einmal laut reflektiert, bis er sich auf die Themen der anderen einlassen kann. Und seine Themen sind allen bereits hinreichend vertraut, manchmal bis in den Wortlaut!

Die andere kann die Finger nicht von der Arbeit lassen, auch wenn es ihr körperlich schlecht geht. Und ist dann sauer, weil es ihr schlecht geht und sie so viel arbeiten musste.

Und ich... ich habe sicherlich auch meine Macken, aber die muss ich hier ja nicht weiter ausführen, die kennt ihr selber sehr gut.

Und es ist, bei uns allen, immer wieder aufs Neue eine bewusste Entscheidung, den anderen mit seinen Schwächen anzunehmen. Ihn zu akzeptieren wie er ist. Denn wenn man sich dazu überwunden hat, und manchmal ist es wirklich Überwindung!, dann steht einer offenen Beziehung, tollen Gesprächen und grandiosen Tagen nichts mehr im Weg. So habe ich es auch an diesen Tagen wieder erlebt.

Und damit war der Jahreswechsel für mich wirklich ein Testfeld für die neue Jahreslosung, um die es heute gehen soll. „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zum Lob Gottes!“. Wir haben sie ja eben schon gesungen. Paulus schreibt diese Worte den Christen in Rom und fordert sie damit auf, mit ihren Geschwistern so umzugehen und zusammenzuleben, wie es ihrer Beziehung zu Jesus entspricht.

Und wie immer steht die Jahreslosung nicht für sich, sondern sie ist in einen konkreten Zusammenhang, in eine konkrete Situation hineingeschrieben. Und um das nicht zu vergessen, lese ich euch jetzt den Predigttext vor, der auch die Jahreslosung enthält, aber auch ihren direkten Zusammenhang. Hier kommt Römer 15, die Verse 1-13

1 Wir als die im Glauben Starken sind verpflichtet, die Bedenken der Schwächeren ernst zu nehmen, statt in selbstgefälliger Weise nur an uns zu denken.

2 Jeder von uns soll auf den anderen Rücksicht nehmen und danach fragen, was gut für ihn ist und was ihm im Glauben weiterhilft.

3 Auch Christus hat nicht danach gefragt, was ihm selbst gefallen würde. Es heißt von ihm in der Schrift: „Gegen mich, o Gott, richten sich die Beschimpfungen deiner Feinde.“

4 Und alles, was die Schrift sagt und was doch schon vor langer Zeit niedergeschrieben wurde, sagt sie unseretwegen. Wir sind es, die daraus lernen sollen; wir sollen durch ihre Aussagen ermutigt werden, damit wir unbeirrbar durchhalten, bis sich unsere Hoffnung erfüllt.

5 Denn von Gott kommt alle Ermutigung und alle Kraft, um durchzuhalten. Er helfe euch, Jesus Christus zum Maßstab für euren Umgang miteinander zu nehmen und euch vom gemeinsamen Ziel bestimmen zu lassen.

6 Gott möchte, dass ihr ihn alle einmütig und mit voller Übereinstimmung preist, ihn, den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.

7 Darum ehrt Gott, indem ihr einander annehmt, wie Christus euch angenommen hat.

8 Ich spreche davon, dass Christus sowohl für das jüdische Volk als auch für die anderen Völker gekommen ist. Er ist ein Diener derer geworden, die beschnitten sind, ein Diener der Juden, um die Zusagen, die Gott ihren Stammvätern gegeben hatte, einzulösen und damit die Treue Gottes und die Wahrheit seines Wortes unter Beweis zu stellen.

9 Aber auch die anderen Völker preisen Gott, weil sie durch Christus sein Erbarmen erfahren haben. Das bestätigt die Schrift. Es heißt an einer Stelle: „Darum will ich mich vor den Völkern zu dir bekennen; zum Ruhm deines Namens will ich dir Loblieder singen.“

10 An einer anderen Stelle heißt es: „Stimmt mit ein, ihr Völker, in den Jubel seines Volkes!“

11 Wieder an einer anderen Stelle heißt es: „Lobt den Herrn, all ihr Völker! Alle Nationen sollen ihn preisen.“

12 Und Jesaja sagt: „Bald wird er da sein, der Spross, der aus der Wurzel des Isai hervorstößt; er wird sich erheben, um die Herrschaft über die Völker auszuüben. Auf ihn werden die Völker hoffen.“

13 Darum ist es mein Wunsch, dass Gott, die Quelle aller Hoffnung, euch in eurem Glauben volle Freude und vollen Frieden schenkt, damit eure Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes immer unerschütterlicher wird.

Letztes Jahr habe ich es nicht geschafft, mich in der ersten Predigt über die Jahreslosung auf diesen Vers zu beschränken. Und musste ihn sogar ganz unter den Tisch fallen lassen.

Dieses Jahr möchte ich das anders machen. Ihr merkt, dass der Text, den ich euch gerade vorgelesen habe, sehr dicht ist, ich vermute, dass man ihn beim einmaligen Vorlesen gar nicht richtig fassen kann. Genauso viele spannende Themen enthält er auch, die man sich alle ausführlich anschauen könnte. Aber heute möchte ich mich ganz auf die Jahreslosung konzentrieren. Denn eigentlich ist es ja eine Losung speziell für die Gemeinschaft. Denn er beschreibt das, was uns laut unserem Namen doch ausmachen sollte: unser gemeinsames Leben, den Umgang mit einander. Und darum will ich heute den Blick auf diesen Vers richten.

Ganz ohne Hintergrundinfos zum Text geht das aber nicht, sonst werde ich nicht das treffen, was Gott da gesagt haben wollte. Darum möchte ich für euch als Vorrede kurz diesen Abschnitt des Römerbriefs beleuchten, um dann richtig in die Auslegung von Vers 7 einzusteigen.

Die Kapitel Römer 14 und 15 beschäftigen sich Paulus mit dem Zusammenleben der Gemeinde und der Umgang mit einer der großen theologischen Streitfragen des 1. Jahrhunderts zwischen Judenchristen und Heidenchristen: An der Frage, ob das mosaische Gesetz für alle weiter bindend ist oder nicht. Müssen Christen sich beschneiden lassen – und damit faktisch zuerst Juden werden, bevor sie Christen werden können? Gelten die Speisevorschriften für Nachfolger Jesu? Wie sieht es mit den Sabbatgeboten aus, müssen die genau so streng befolgt werden wie im mosaischen Gesetz beschrieben? Da war eine Menge Zündstoff drin, vor allem in den Gemeinden, die gemischt waren und aus Juden- und Heidenchristen bestanden. Denn für die Christen, die aus dem Judentum kamen war es selbstverständlich, auch weiterhin die Regeln zu befolgen, die sie von klein auf gelernt hatten, schließlich war Jesus auch Jude. Die Heiden, die zu Jesus gefunden hatten, konnten damit so gar nichts anfangen. An diesen Fragen wäre das junge Christentum fast zerbrochen.

Kapitel 15 befasst sich dann im weiteren mit den Themen Mission, Verhalten in Verfolgung, Umgang mit Geschwistern, die einen ängstlicheren Glauben haben. Wieder alles Themen, die echten Zündstoff lieferten: Dürfen Heiden einfach so missioniert werden? Wie ist das mit Opferfleisch, darf man das als Christ essen? Und: Was ist, wenn ein Christ in der Verfolgung schwach geworden ist, vielleicht sogar den Glauben verleugnet hat – und dann wieder zurück

in die Gemeinschaft der Christen wollten, während andere in der Verfolgung vielleicht sogar für ihren Glauben gestorben sind.

Und diese Themen haben die junge Jesus-Bewegung kräftig durcheinander gewirbelt. Auch die Gemeinde in Rom, die durch ihre Lage im Schmelztigel der verschiedensten Religionen, Kulturen und Völker natürlich bestens geeignet war, alle Konfliktthemen in sich zu vereinigen. Für die römischen Christen waren die unterschiedlichen Ansichten ganz schwer auszuhalten. Ist der andere wirklich Christ – wenn er, und jetzt kann man die ganzen Fragen von eben einsetzen: sich nicht an die Speisegebote hält, wenn er Fleisch ist, was anderen Göttern geweiht ist, wenn er seinen Glauben verraten und Jesus damit ins Gesicht gespuckt hat, wenn er am Sabbat arbeitet und Gottes Wort damit nicht ernst nimmt?

Und kann ich mit solchen Menschen dann überhaupt Gemeinschaft haben? Kann ich ihn annehmen? Kann ich mit ihnen singen, beten, Gottesdienst feiern, Abendmahl feiern?

Und auf genau diese Situation hin schreibt Paulus seinen Brief an die Römer. In diese Situation hinein schreibt er den Vers, den wir jetzt als Jahreslosung 2015 kennen: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zum Lob Gottes! Und was das für uns heute bedeutet, möchte ich mir jetzt mit euch ansehen. Der Vers gibt die drei Punkte ja schon vor: 1. Nehmt einander an. 2. Wie Christus euch angenommen hat. 3. Zum Lob Gottes. Allerdings stelle ich die Reihenfolge jetzt noch mal um, denn die Annahme Jesu ist ja die Bedingung dafür, dass wir einander annehmen können. Und darum fange ich damit an, bevor ich mir unsere gegenseitige Annahme ansehe.

#### 1. Wie Christus uns annimmt

Schön, dass du hier bist. Dass du heute morgen hier im Gottesdienst bist. Das hat, vor allem, einen Grund. Klar, wir sind hier alle super nett, unser Saal ist schön – aber vor allem bist du hier, weil Jesus dich angenommen hat. Das ist der eigentliche Grund, warum wir uns hier in der Gemeinde treffen. Weil wir glauben, erfahren haben und erlebt haben, dass Gott uns in unserer Sündhaftigkeit und Verlorenheit annimmt. Das ist eine Grundlage unseres Glaubens. Unseres Lebens. Und in diesem ersten Punkt möchte ich mir am Text ansehen, was es bedeutet, von Christus angenommen zu sein, damit wir das nachher auf uns und unser Zusammenleben beziehen können.

Zunächst möchte ich mir das Wort, das Paulus hier verwendet, mal näher ansehen. Denn schon aus der grammatischen Form können wir einiges daraus ableiten, was die Annahme Jesu bedeutet.

Christus hat euch angenommen – das steht im Indikativ. Es ist keine Befehlsform, sondern der Indikativ beschreibt die Wirklichkeit. Ich predige im Gottesdienst. Predigen steht hier auch im Indikativ und drückt aus, dass ich jetzt gerade wirklich hier stehe und predige. Christus hat euch angenommen. Wirklichkeitsform. Das ist schon passiert. Das ist ein Fakt. Die Annahme Christi ist bereits passiert, Gott hat Fakten geschaffen. Wir hoffen nicht darauf, sondern es ist bereits Realität.

Christus hat euch angenommen – das steht im Medium. Das bedeutet, dass etwas an uns geschieht. Jesus ist der aktive, wir sind die passiven. Wir tun in diesem Vorgang gar nichts. Es passiert an uns. Ob wir das wollen oder nicht, ob wir ein tolles Leben führen oder vor Gott wegrennen, ob wir Heilige zu sein scheinen oder leben wie der letzte Mensch – Gott nimmt uns an! Es liegt an ihm. Nicht an uns.

Christus hat euch angenommen – das steht im Aorist Singular. Jetzt wird es ein wenig kompliziert, denn diese Form gibt es im Deutschen nicht. Im Griechischen schon. Und Paulus verwendet diese Zeitform hier. Der Aorist drückt aus, dass eine Handlung ohne Anfang und ohne Ende ist. Gottes Annahme hat also nicht irgendwann angefangen und wird mal wieder aufhören, sondern sie ist ein zeitloser Fakt. Das war schon immer so und wird auch immer so sein. Wird niemals aufhören.

Also, zusammenfassend: Wie hat Christus uns angenommen? Er hat dich angenommen – Indikativ. Punkt. Seine Gnade hat keine Grenze, keinen Anfang und kein Ende. Seine Liebe

gilt allen Menschen gleich. Jesus hat sich den Menschen immer zugewandt, den Reichen, den Armen, den Verletzten, den Kranken, den Sündern oder den Gerechten. Jesus bietet Versöhnung und Veränderung an. Jeden von uns. Dir, mir. Jedem Menschen in Freiberg.

Und wir müssen uns bewusst sein, dass diese Annahme alles umfasst. Jesus hat uns nicht erst angenommen, als wir Gerechte waren. Als wir unser Leben im Griff hatten. Als wir nicht mehr gesündigt haben. Sondern Gott hat uns angenommen, als wir noch völlig verstrickt in unseren Sünden waren. Von Anfang an.

Er hat dich angenommen mit all deinen bösen, unreinen und abgrundtiefen Gedanken. Ich glaube, die meisten Menschen haben den Großteil ihrer Handlungen und Worte im Griff – zum Glück, sonst sähe diese Welt wirklich, wirklich übel aus. Wenn alle Meine Gedanken Wirklichkeit werden würden, na dann gute Nacht Welt! Aber Jesus macht ja in der Bergpredigt klar, dass unsere Gedanken genauso schlimm sind wie unsere Taten, wenn sie nicht zu ihm passen. Einen Menschen die Pest an den Hals zu wünschen ist genauso schlimm wie ihm wirklich weh zu tun. Eine Frau begehrllich anzusehen ist genauso Ehebruch wie die wirkliche Tat.

Du kennst dich. Wie sieht es aus in deinem Kopf? Mit deinen Gedanken? Ich liebe Jesus. Und ich will ihm ähnlich werden. Und doch tun sich da Abgründe in meinem Kopf auf. Und bei dir? Und so, mit diesen Abgründen hat Jesus dich angenommen!

Und was mit den Gedanken gilt, gilt natürlich genau so mit unseren Worten und Taten. Wie oft verletze ich Menschen mit meinen Worten. Zum Glück meistens unbewusst, das kann ich ja noch zu meiner Verteidigung vorbringen, aber eben auch voll bewusst und gewollt. Und wie oft zeugen meine Taten von einem sehr großen Ego, von einem riesigen Faultier in mir – aber nicht von Jesus, der in mir lebt.

Als ich zu Jesus gefunden habe, hat mich der Gedanke an das Jüngste Gericht immer sehr fasziniert – und mir gleichzeitig auch unheimlich Angst gemacht. Stell dir vor, du itzt in einem riesigen Gerichtssaal. Alle sind da. Alle. Jeder hier in diesem Raum, alle Menschen, die du je gekannt hast, jeder, den du magst, der dir nahe steht. Und du bist es, der auf der Anklagebank sitzt. Und Gott tut sein Buch auf – und dann wird jede Sünde verlesen. Jeder dumme, peinliche Gedanke, jede Tat für die du dich schämst. Alles liegt offen. Eine schreckliche Vorstellung. Ich weiß, dass sich das mit der Bibel nicht decken lässt und eher meine Vorstellungen waren, aber sie haben mich sehr motiviert, nicht ganz so viele Sünden zu fabrizieren, die da verlesen werden müssen. Stell dir vor, was bei dir verlesen werden müsste – und trotzdem hat Jesus dich angenommen. Trotzdem hat er dich zu seinem Kind gemacht. Nicht, weil du so toll bist. Sondern obwohl du bist, was und wie du bist!

Diese Dimension müssen wir im Auge behalten, wenn es jetzt darum gehen wird, einander anzunehmen!

## 2. Einander annehmen

Und auch in diesem zweiten Punkt, beim einander annehmen, will ich mich von der Bedeutung des Wortes, von der Sprache her, mit euch der Thematik nähren.

Im Gegensatz zu eben steht hier jetzt ein Imperativ, also eine Befehlsform. Nicht die Wirklichkeitsform, sondern der Befehl. Das zeigt erst einmal, dass es nicht normal ist, dass sich Menschen auf diese von Christus inspirierte Art und Weise gegenseitig annehmen. Das ist nicht der Ist-Zustand dieser Welt. Das ist etwas, zu dem wir aufgefordert werden müssen. Daher enthält die Jahreslosung 2015 viel mehr Aufforderungscharakter als die der letzten Jahre. Da ging es um die Feststellung, dass Gott nahe zu sein unser Glück bedeutet. Oder dass wir hier keine bleibende Stadt haben. Oder dass Gott in unserer Schwachheit mächtig ist. Alles wunderschöne Zusagen Gottes. Dieses Jahr fordert uns Gott mit einer klaren Handlungsanweisung heraus.

Das Wort, das Luther hier mit „annehmen“ übersetzt, hat in den meisten Fällen, in denen es in der Bibel sonst noch vorkommt, die Bedeutung „aufnehmen“. Wenn also die Jünger in ein Dorfnehmen und die Bewohner sie in ihre Häuser aufnehmen, steht da das selbe Wort. Man

könnte also auch übersetzen: Nehmt einander als eure Hausgenossen auf, wie Jesus euch auch aufgenommen hat.

Es geht Paulus hier also darum, mit dem anderen Leben zu teilen – trotz unterschiedlicher Lebensweise und Lebensweinstellung. Es kann fast keine engere Annahme geben, als wenn ich jemanden in meinem Haus mitleben lasse – dann muss ich nämlich auch mit all seinen Macken auskommen, die er mir da so offenbaren wird.

Schön drückt das auch die Geschichte von Onesimus, dem entlaufenen Sklaven aus, der Paulus im Gefängnis aufsucht. Onesimus ist seinem gläubigen Herren weggelaufen, und hat sich bei Paulus bekehrt. Dieser sendet ihn zu seinem Herrn Philemon zurück, mit dem Hinweis, er möge seinen Sklaven aufnehmen, wie er ihn, den Apostel Paulus aufnehmen würde, wenn er zu Besuch käme. So weit geht diese Wortbedeutung. Jemanden nicht nur stehen lassen – sondern ihn richtig eng an sich heranlassen, als geschätzten Gast in seinem Haus.

Und jetzt gehe ich noch mal zurück zur historischen Situation. Ihr erinnert euch an die Krisen des frühen Christentums? An die Verunsicherung, die unglaublich großen drängenden Fragen, die sich die Römer gestellt haben? Und da hinein schreibt Paulus: Nehmt den anderen an. Nehmt ihn auf – als euren Bruder, als euren Freund. Wenn man sich das vor Augen hält, merkt man, dass dieser Text eine ungeheure Forderung an uns stellt.

In unseren Kreisen wird dieser Text gerne auf Geschmacks- und Kulturfragen bezogen: Nimm den Anderen an – auch wenn er lieber Choräle hört als wie du modernen Lobpreis. Nimm den Anderen an, auch wenn er eine andere Vorstellung davon hat, wie man sich im Gottesdienst kleiden sollte. Nimm den Anderen an, auch wenn er eine andere Vorstellung von Ordnung in den Gemeinderäumen hat als du.

Und das ist bestimmt auch richtig. Das ist ein Teil dessen, was dieser Text sagt. Aber er befasst sich eben mit mehr als mit Geschmacksfragen. Mit mehr als Ordnungsfragen oder Fragen um kleine, nervige Angewohnheiten. Das, was Paulus hier mit dem Verweis auf unsere Annahme durch Christus von uns fordert, ist essentieller, hat existenziellere Ausmaße.

Es geht hier um die Schwestern und Brüder, die mir ernsthafte Mühe machen, mich um meinen Schlaf bringen und denen ich manchmal am liebsten das Christsein absprechen würde. Ich habe das bei uns in der Gemeinde noch nie erlebt, aber ich kenne dieses Denken doch sehr gut: So wie XY sich verhält – die kann ja wohl kein Christ sein, oder? Und YX, ey, wenn der so lebt, wenn der so mit Menschen umgeht, dann ist es mit seiner Nachfolge ja wohl nicht weit her!

Aber im Ansatz gibt es das bei uns auch. Es gibt hier immer wieder Begegnungen, nach denen ich mich unbeschreiblich über Leute aus unserer Gemeinde ärgere. Weil sie Fehler gemacht haben. Weil sie lieblos waren. Weil sie nervig sind. Weil sie sich in einer Art und Weise verhalten, wo ich mir denke, dass kann es unter Christen einfach nicht geben. Wo mir Dinge um die Ohren gehauen werden, dass ich nicht mehr weiß wo oben und unten ist.

Wie oft bist du hier schon rausgegangen und hättest am liebsten geheult? oder hast geweint, weil dich der Umgang verletzt hat? Wie oft saßt du schon zu Hause und hast dir geschworen, da nie mehr hinzugehen, wenn die so mit ihren Geschwistern umgehen?

Ich will gerade gar nicht mit den Fingern auf euch zeigen, ich bin uns wahr sehr wahrscheinlich nicht besser. Ich habe hier bestimmt schon Menschen enttäuscht. Weil ich unsensibel war in meinen Äußerungen, nachlässig in meiner Fürsorge. Ich will ehrlich gesagt gar nicht wissen, wie oft ihr euch schon gedacht habt: Und der Kerl will Pastor sein? So wie der sich verhält? So wie der sich kümmert – oder eben nicht kümmert? Der ist eher ne Axt im Walde!

Dieser Zustand ist nicht nur Realität in unserer Gemeinde. Sondern in jeder Gemeinde, in der Menschen aufeinander treffen. Darum musste das Paulus den Christen in Rom vor 2000 Jahren schreiben, und darum müssen wir das heute in Freiberg lesen und uns zu Herzen nehmen. Es wird immer ein Ringen bleiben, einander anzunehmen. Und ich mache hier jetzt

nicht mit konkreten Beispielen weiter, sondern nehme mir das als Jahresthema vor. Ich hoffe, dass ich die Grundlagen gelegt habe. Warum wir es nötig haben, einander anzunehmen. Welche Ausmaße das haben soll. Und jetzt können wir innerhalb diesen Jahres ganz konkret herausarbeiten, was das für uns als Geschwister hier in dieser Gemeinschaft bedeutet.

Über all dem dürfen wir aber unsere Motivation nicht vergessen. Warum, aus wem heraus wir das angehen sollen. Weil die Annahme Gottes über allem steht. Dies sollte uns Mut geben, bei unterschiedlichen Meinungen nicht gleich Grundsatzfragen zu stellen und nach der objektiven Wahrheit zu suchen und Geschwistern den Glauben abzusprechen. Wir kommen alle aus derselben Gnade, das sollten wir nicht vergessen. Und nur weil wir alle aus derselben Gnade kommen, dieselben Grundvoraussetzungen haben, sollten wir das Projekt überhaupt angehen!

### 3. Zum Lob Gottes

An sich wäre das ja schon genug Motivation. Jesus hat sich angenommen, also nimm gefälligst deinen Nächsten an. Jesus hat uns zusammen in die Gemeinde gestellt, also lasst uns darum ringen, einander anzunehmen, dass wir so leben können, wie Gott sich das vorgestellt hat.

Aber Paulus setzt hier noch eine Begründung oben drauf, die ich euch nicht vorenthalten möchte, mit der ich dann diese Predigt beende. Wenn wir einander annehmen, geben wir Gott damit die Ehre – und erfüllen damit das Ziel unseres Lebens, leben damit so, wofür wir geschaffen wurden!

Als wir als Familie im Sommer in Tabor waren, haben die Kinder ein neues Lied gelernt, was für Wochen DER Schlager war, was immer wieder gesungen wurde: „Hand, Hand, Finger, Daumen, heb ich hoch und preis‘ dich – denn ich bin geschaffen dich zu preisen!“ Ich finde es immer süß und anrührend, wenn meine Kinder Lieder über Jesus singen, da geht mir wirklich das Herz auf. Aber bei diesem Lied hat es mich besonders berührt. Wenn Timea mit ihren fünf Jahren singt: „Ich bin geschaffen dich zu preisen“ und mir die Augen dafür aufgehen, ist das schon eine witzige Art von Gott zu reden. Ich bin geschaffen dich zu preisen. Das ist es. Dafür sind wir auf dieser Welt. Um Gott zu preisen. Ihm die Ehre zu geben. Das sollte das tiefste Ziel in allem sein was wir tun. Wir erziehen unsere Kinder – damit sie im Leben zurecht kommen – und um Gott damit die Ehre zu geben. Wir investieren in unsere Ehen – damit sie halten, aber vor allem, um Gott durch sie die Ehre zu geben. Wir investieren uns in Gemeinde und für andere Menschen – damit es ihnen besser geht, aber vor allem um ihn zu preisen durch unser Reden und Tun. Alles was wir tun, tun wir um Gott zu ehren. Dafür sind wir auf dieser Erde.

Und jetzt sagt Paulus: Wenn ihr einander annehmt wie Christus uns angenommen hat, dann gebt ihr Gott damit die Ehre. Dann lobt ihr ihn. Natürlich beten wir Gott an, indem wir Gebete sprechen. Natürlich beten wir Gott an, indem wir ihm Lieder singen. Aber die direkteste, vielleicht sogar die effektivste Art, Gott zu ehren ist es, unseren Bruder, unsere Schwester anzunehmen. Ihnen Heimat zu geben. Trotz ihrer Macken, obwohl sie schwierig sind, obwohl sie anders ticken als wir.

Wenn du dich überwindest und zu deinem Bruder zu gehen, bei dem es deinen Puls und Blutdruck schon hochtreibt, wenn du nur an ihn denkst um Dinge mit ihm zu klären, dann ehrst du Gott auf eine Art, die das beste Lied nicht könnte.

Wenn du zu deiner Schwester gehst, die nur nörgelt und der man es nie recht machen kann, um ihr doch noch mal zu helfen und für sie da zu sein, obwohl sich alles in der stäubt, weil du weißt, dass du sie annehmen sollst und es auch willst, dann verherrlichst du Gott wie du es mit Worten nie könntest.

Wenn du deinen Geschwistern vergibst und freundlich zu ihnen bist, obwohl sie dich mit Worten verletzen, weil sie dich einfach nicht in deinen Nöten verstehen und total unsensibel sind, wenn du trotzdem Gemeinschaft mit ihnen haben willst und alles daran setzt, ihnen liebevoll und fröhlich zu begegnen, dann lobst du Gott als alle Kirchenchöre dieser Erde!

„Jeder ist normal, bis du ihn kennen lernst!“ Und wir kennen uns hier doch eigentlich recht gut, oder? Das heißt, wir wissen viel um die kleinen und großen Eigenheiten der anderen und wir müssen und wollen mit ihnen leben.

Das ist auf der einen Seite eine große Herausforderung. Denn viele Macken bedeutet viel Potential zum Streit und zum Missverständnis. Es ist nicht leicht, einander anzunehmen wie Christus das getan hat. Aber gleichzeitig ist es auch eine enorme Chance, Gott richtig, richtig groß die Ehre zu geben. Ich wünsche mir und freue mich darauf, dieses Jahr mit euch zu schauen, wo wir diese Jahreslosung in unser Gemeindeleben integrieren können. Was es für uns heißt, einander anzunehmen. Und so Gott die Ehre zu geben!

Amen!